

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 6 (1930)
Heft: 3

Artikel: Spielende Kinder
Autor: Staub, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-755630>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

unheimlicher Zahl. Sie haben mit ihrem Drüsenfuße bis 10 cm lange Fäden gesponnen, an denen sie festhängen. Man heißt sie *Miesmuscheln*. Ihr Fleisch wird gegessen und durch ihre Massen bilden sie ein wertvolles Volksnahrungsmittel für die Anwohner des Meeres.

Ueber und unter Wasser haben sich fast überall die *Tange* angesiedelt. Es sind einfachste Pflanzen, reich an Jod. Aus ihrer Asche wird dieses Element auch zum größten Teil gewonnen.

In schmutzig braunen Bändern hängen und fluten die *Braunalgen* oder *Blasentange* um Felsen und Steine. Dazwischen liegen grüne Flecken oder breite grüne Streifen: *Grünalgen*. Sie werden als *Meeressalat* gegessen. In breiten Wiesen unter Wasser breitet sich das *Seegras* aus. Und in all diesen Miniatur-Urwäldern des Meeres wimmelt es von Tieren aller Art.

Da prangen die Blumen des Meeres: *Seeanemonen*. Es sind feststehende Tiere in buntesten Farben mit zahlreichen zitternden Fangarmen.

Hie und da schweben lautlos zartfarbene, durchsichtige Glocken heran: *Quallen*. *Seeigel* und *Seesterne* vom zartesten Rosa bis tiefsten Violett bewegen sich durch das Gewirr.

Schnecken, *Krebse* und *Fische* in allen Farben suchen hier ihre Nahrung oder legen ihre Eier in das sauerstoffreiche Wasser.

Überall ist eine Formenfülle und Lebenskraft der Organismen ausgebreitet, wie sie sich wohl nur einmal zusammenfindet: im ewig fruchtbaren Meer.

Die glücklichen Zeichner, die noch nicht «abzeichnen» müssen, sondern das zeichnen, was ihnen einfällt und Freude macht



Zeichnen Kinder

Dem Reiz-spieler Kinder können sich nur die wenigsten Menschen ganz entziehen. Kein Volk in seinen Epochen ist ganz von Kinderfreunden verlassen gewesen, die dem Genius im Kinde nicht Ehrfurcht gezollt hätten. Nur die Auffassungen über Wert und Bestimmung eines Menschenlebens ändern mit den Zeiten; Sitten und Gebräuche vergangener Jahrhunderte und Jahrtausende lassen uns oft an der wahren Kinderliebe dieser Völker zweifeln, wenn wir auch wissen, daß die Gegenwart noch lange kein Kinderparadies ist. Schon Plutarch tadelte die blasierten Mütter, die ihre Kinder andern zur Erziehung übergaben und sie nur als Spielzeug betrachteten. Im alten Rom war es Sitte, daß reiche Familien ihrem Sohne Scharen von Skavenkindern gleichen Alters als Gespielen beigestellten. Daneben hielten sich die Erwachsenen allerdings auch noch gekaufte Kinder zu



eigener Ergötzung. Selbst Kaiser Augustus soll mit solchen Kindern Knöchelspiel und Nüsse werfen gespielt haben. Wir sind dieser Kleinkindermarkt-Epoche, in der solche menschlichen Spielzeuge der Willkür und Laune Erwachsener schrankenlos preisgegeben waren, glücklich entronnen und betrachten im Zeitalter des Kindes die Menschenkenospen wenigstens offiziell mit verständigeren Augen.

Es sind uns Lichter aufgegangen über das dem Spiel hingebende Kind. Wir verstehen, daß es kein Spiel im Sinne Erwachsener ist, die die Zeit damit totschiessen oder gelangweilter Gesellschaften, die aus Mangel an Gesprächsstoff darauf verfallen, sondern daß sich das Kind mit Inbrunst und tiefem Ernst, mit göttlicher Heiterkeit und Grazie in sein Spiel vertieft und dem Erwachsenen, der sich oft in plumpem Besserwissen einmischen will, mit überlegen klarem Blick begegnet: «Tritt lieber sorg-

Für die Erwachsenen ist dies ein nüchternes Zementrohr — Kindern ist's eine Höhle, eine Untergrundbahn, ein Tunnel, ein Gefängnis, ein Fuchslotz, eine Kammer, oder der Himmel, was sie so grad zum Spielen nötig haben! Glückliche Zeit



Geht uns «Fadespieli». Damit machen wir Räder, Wagen, oder brauchen sie um Bäume hineinzupflanzen, oder Blumenvasen daraus zu machen. Fadespieli sind besser als buntemaltes, billige Spielwaren, die beim ersten Zupacken zerbrechen, denn sie regen die Kinder an, nach eigener Phantasie zu schaffen



Der Sandhaufen ist ein unerschöpfliches Ding.

Mit dem Sandhaufen zu spielen, wird man nie überdrüssig. Der macht alles was man will und ist alles was man will. Da kann man Kuchen backen, Häuser bauen, Gärten anlegen, Festungen errichten, Pflanzungen ziehen, und gar nicht groß genug kann er sein, der Sandhaufen. Wenn nur die Erwachsenen das immer bedächten

sam auf, Großer, und mach keinen Lärm, denn meine Puppe schläft, du weckst sie ja auf!

«Du sagst, das sei nur ein Holzstück in einem Wasserbecken! Das ist doch ein mächtiges Schiff, das ins weite Meer segelt!» Wehe ihm, wenn turmhohe Wellen, von kleinen Händchen gepatscht, es bedrohen! Die blühende Phantasie des Kindes sieht im Kleinen die große Welt, es imitiert das Leben, die Säuglingspflege der Mutter, das Handwerk des Vaters; Tausenderlei reizt seinen Ge-

staltungswillen und spielend setzt es sich mit dem Stoff auseinander. Ob Kinder nun zusammenspielen oder für sich allein, auf allen Gesichtern spiegelt sich die Dringlichkeit ihres Tuns in natürlicher Anmut.

In jedem arbeitsfreudigen, von seiner Beschäftigung befrachteten Menschen steckt noch etwas von der Inbrunst des spielenden Kindes. Wohl den Kindern, wenn ihre Eltern diese Tugend in das Alter hinübergerettet haben! Auch die Volksschule ist beim spielenden Kinde in die Schule gegangen und bemüht sich, seinem Spieltrieb nicht alle Federn auszuzupfen. Die Alten behaupten, so schön wie ihre Kinder hätten sie es seinerzeit auf der Schulbank nicht gehabt, die Jungen drücken sich ihren Kindern ähnlich aus und hoffentlich geht es durch Generationen so weiter... Denn spielende Kinder aus ihrem Reich zu verdrängen, daß sie lebensunlustig werden, ist eine bemühende Sache, ihr Spiel in fruchtbare Bahnen zu lenken, aber eine Mission der Menschenerziehung.

Nebenstehendes Bild links:

Jeder Bub, aus dem was wird, muß seine Zeit im Leben haben, da ihm das Raufen über alles geht

Hans Staub.



Die Großen bauen! Gut, so bauen wir auch! Hurrah! Ziegelsteine! Schöne, seltene, nicht täglich wiederkehrende Gelegenheit, so nach Herzenslust Ziegelsteine zur Hand zu haben